Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 447.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtaufl. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 5. Fernsprech-Anschluß: Lützow 9971.

Nr. 117. Donnerstag, den 5. März. 1914.

Das Wichtigste.

* Dem Breslauer Domkapitel sind aus Anlaß des Todes des Kardinals Kopp vom Kaiser und von anderen Fürstlichkeiten Beileidstelegramme zugegangen. (S. Pol. Uebers.)

* Der russische Finanzminister gibt im Hinblick auf die Bestürzung an der Petersburger und Pariser Börse eine beruhigende Erklärung über die russischen Rüstungen ab. (S. Leitart.)

* Der französischen Senatskommission legte Caillaux seinen neuen Einkommensteuergesetzentwurf vor, der der französischen Rente Steuerfreiheit sichert. (S. Pol. Uebers.)

* Die Lage in dem Unruhegebiet Persiens beginnt sich zu bessern. (S. Ausl.)

Die Börse spricht mit.

Eine Erklärung des russischen Finanzministeriums.

Petersburg, 5. März. (Drahtmeldung.) Das Organ des Finanzministeriums erklärt in seiner Ausgabe vom 5. März folgendes: Die „Kölnische Zeitung" veröffentlichte am 3. März eine Nachricht über angebliche Kriegsvorbereitungen Rußlands an der Westgrenze. Am Abend desselben Tages rief diese Nachricht ziemlich lebhafte Unruhe an der Pariser Börse hervor, die sich in den Kursen der an dieser Börse gehandelten russischen Werte widerspiegelte. Die Unruhe hatte sich heute der Petersburger Börse mitgeteilt, die unter der Einwirkung der erwähnten Nachricht äußerste Bestürzung zeigte, die durch Maßnahmen der Baissespekulanten noch gesteigert wurde. Wir sind, so schreibt das Blatt, in der Lage, formell zu erklären, daß die Nachricht der „Kölnischen Zeitung" jeder Begründung entbehrt.

Die Börse hat auch ein Wort zu sagen. Das ist keine neue Erfahrung, in diesem Falle aber ist der Vorgang besonders lehrreich. Lehrreich in erster Linie für den, den es angeht, und das ist die russische Regierung. Es war doch eine gar zu törichte Meinung, daß die von ihr seit geraumer Zeit betriebenen Kriegsvorbereitungen in Deutschland unbeachtet bleiben würden. Wenn auch der vielbesprochene Artikel der „Kölnischen Zeitung", wie wir bereits belehrt worden sind, nicht von Berlin aus „inspiriert" worden ist, so war er doch sachgemäß, und das ist schließlich wichtiger als die Frage nach seinem Ursprung. Und die Sache wird auch mit der vom russischen Finanzminister erlassenen Erklärung nicht abgetan. Nichts besser, als wenn er zeitig erfährt, wie das Spielen mit Kriegsmöglichkeiten von der Börse gewertet wird. Der Herr Kriegsminister und der Herr Finanzminister spielen auf sehr verschiedenen Instrumenten, und es kann wahrhaftig nichts schaden, wenn ihnen die Dissonanz gehörig ins Ohr fällt. Besonders erfreulich ist das Verhalten der Pariser Börse. Ging es nach der Meinung der Russenschwärmer in Paris, so hätte die Nachricht der „Köln. Ztg." über russische Kriegsrüstungen durchaus keine „lebhafte Unruhe" und schon gar nicht einen Kurssturz der russischen Werte verursachen dürfen. Das Gegenteil mußten sie erwarten. Allein die Börse hat nun einmal ihr eigenes Nervensystem, und sie ist in Paris genau so empfindlich wie in Petersburg. „Aeußerste Bestürzung"! Nicht ohne Heiterkeit lesen wir aus der Mitteilung des russischen Finanzministers, daß diese „äußerste Bestürzung" durch Maßnahmen der Petersburger Baissespekulanten „noch gesteigert" wurde. Offenbar sind das Leute, die für die russischen Kriegstreiber ebensowenig Verständnis hegen, wie die Pariser Börsenmachthaber für die sehnsuchtsvollen Gelüste der chauvinistischen Militär- und Revanchepolitiker. Hüben und drüben dasselbe Schauspiel. Und jene „äußerste Bestürzung" hat, wie man sieht, auch Herrn Bark ergriffen. Seine Erklärung liest sich wie ein einziger Jammer- und Klageruf.

Wir fühlen ihm den Schmerz nach, aber wir gönnen der russischen Regierung diesen Denkzettel. Sie wird hoffentlich klug genug sein, um sich zu sagen, daß wenn schon ein Zeitungsartikel eines deutschen Blattes wie ein Schuß ins Fenster wirkt und solches Unheil anrichtet, eine Fortsetzung der russischen Politik höchst gefährlich werden kann. Diesmal mag es bei den Scherben bleiben. Will die russische Regierung weiteres Unheil verhüten, so hat sie das ganz in der Hand. Der Draht nach Berlin ist ja zum Glück noch nicht zerrissen, und Herr v. Bethmann wird gewiß geneigt sein, loyale Aufklärungen über die russischen Absichten entgegenzunehmen. Aber freilich, leere Begütigungsredensarten werden keinen Zweck haben. Rußland wird greifbare Beweise geben müssen, daß das auch wirklich richtig ist, was der Finanzminister in seiner wehleidigen Erklärung sagt: „daß die Nachricht der „Kölnischen Zeitung" jeder Begründung entbehrt." Einstweilen hat nur die Börse gesprochen; sie tat das mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit. Hoffen wir auf eine gute Wirkung im Sinne des Weltfriedens, den der Zar so oft als Segen der Menschheit gefeiert hat. Aber nochmals: auf Tatsachen, nicht auf überschminkte Wendungen wird es ankommen, wenn Rußland das Mißtrauen auf deutscher Seite beseitigen will. Denn dieses Mißtrauen hat Rußland ganz allein verschuldet.

Karte der Truppenverteilung im östlichen Europa.

Zur geplanten Aufstellung zweier neuer Armeekorps in Russisch-Polen.

Ein konservativer Einbruch in die Reihen der Nationalliberalen.

Die erste öffentliche Kundgebung des konservativen Industrierates ist ein Versuch des Stimmfanges in den Kreisen der Industrie. Es wird ein Rundschreiben an die Industriellen versandt, und zwar auch an viele, die nationalliberal organisiert sind, ja an solche, die an hervorragender Stelle in der Organisation stehen! Wenn es sich um eine rein wirtschaftliche Frage handelte, dann würde natürlich nichts dagegen einzuwenden sein. Man tut auch in dem Rundschreiben so, als ob es sich um rein wirtschaftliche Fragen handle und hofft dabei, daß die Adressaten nicht merken, daß hier eine rein wirtschaftliche Frage zu einer hochpolitischen gemacht wird.

Die konservative Taktik bewährt sich auch hier. Man greift aus einer umfänglichen Materie einen leicht faßlichen Punkt heraus und macht ihn zu einem Schlagwort, unbekümmert darum, ob sich dies Schlagwort sachlich begründen läßt, und welche Folgen diese Agitation haben kann. Im vorliegenden Falle spielt das Streikpostenverbot diese Rolle. Aus dem großen Gebiete des Arbeitswilligenschutzes, für den die nationalliberale Partei auf das entschiedenste eintritt, wird das Streikpostenverbot herausgenommen, und zwischen den Zeilen läßt man es lesen: Wer nicht für das Streikpostenverbot ist, der ist überhaupt gegen den Arbeitswilligenschutz. Das ist eine starke Irreführung. Der Arbeitswilligenschutz läßt sich ohne des Streikpostenverbot besser und praktischer verwirklichen, als mit ihm. Aber darauf kommt es ja den Konservativen nicht an; es genügt, wenn sie ein populäres Schlagwort für die Wahlagitation geschaffen haben.

Die nationalliberale Partei hat jederzeit zur Industrie, besonders in Sachsen, die besten Beziehungen gehabt, und es sind verhältnismäßig wenig Industrielle konservativ. Das ist eine durchaus natürliche Sache. Der Einfluß des Bundes der Landwirte in der konservativen Partei ist zu stark, als daß sich in

Erinnerungen eines alten Schülers der Königl. Kunstakademie in Leipzig.

Gestatten Sie einem Schüler der Königl. Kunstakademie aus den Jahren 1847—1859 folgendes über die Leipziger Akademie aus eigener Erfahrung zu schildern.

Im Jahre 1847 wurde ich von Prof. Neher als Schüler angenommen, da meine vorgelegten Zeichnungen mich dazu befähigt erscheinen ließen. Nach dem üblichen Lehrgang wurde ich der unteren Zeichnerklasse zugewiesen, in welcher abwechselnd jeden Nachmittag ein paar Stunden unter Leitung der Herren Professor Hennig und Brauer nach Vorlagen kopiert wurde. Die Schulen bestanden in der Hauptzahl aus Kupferstechern, Stahlstechern der Firma Payne, Lithographen, Holzschneidern, einigen Studenten sowie mehreren Handwerkslehrlingen, an der Zahl etwa einige dreißig, unter denen vielleicht kaum der dritte Teil sich der bildenden Kunst zu widmen gedachte.

Man mußte 2 bis 3 Jahre, je nach Fleiß und Befähigung den Hosenboden durchgesessen haben, wie einst Preller d. Aelt. bezüglich des aufzunehmenden Bildhauers Dondorf in die Dresdner Akademie an Rietschel schrieb, ehe die Versetzung in die zweite höhere Abteilung, den Gipssaal, geschehen konnte. Dem Schreiber dieses, einer Künstlerfamilie angehörend, war es vergönnt, da dieser den Unterricht ernst nahm, schon nach kürzerer Zeit die heiligen Räume des Gipssaales zu betreten. Als Anfang durften nur kleine Teile des menschlichen Körpers nach Abgüssen und das Gerippe gezeichnet werden, bis Fertigkeit und Anschauung gestattete, halbe oder ganze Männer, wie die Bezeichnung war, zeichnen zu dürfen. Es erzielten einige darin große Fertigkeit. Nachdem Prof. Hennig den Unterricht nach 2 Stunden in der Zeichenklasse geschlossen hatte, hatten wir Gipsklässler die Freude, den Herrn Prof. Hennig bei uns zu sehen, der allenfalls auch dann und wann einmal vormittags erschien. In der übrigen Zeit waren wir uns ganz überlassen, und es wurde allerlei Allotria getrieben; einzelne rauchten, spielten Karte, sangen, oder einer mußte vorlesen, ein anderer bekleidete das Gerippe zum Entsetzen des Aufwärters (Tischler Haubold, ein äußerst gutmütiger Mann) und anderes mehr. Wurde es bisweilen gar zu laut und der Direktor Jäger war im anstoßenden Direktorzimmer, so öffnete sich die Verbindungstür, und wir wurden zwar sehr ernst, aber immerhin recht freundlich, zur Ruhe gemahnt. Daß die Arbeiten angesehen wurden, erinnere ich mich allerdings nicht.

Hatte nach etwa 2 Jahren ein Schüler die Fertigkeit erreicht, eine ganze Gipsfigur, womöglich in Originalgröße, aufs Papier zu bringen, so genoß er die Auszeichnung, abends den Aktsaal mit besuchen zu dürfen. Gute männliche Modelle stellte das in der Pleißenburg kasernierte Militär, unter denen sich viele passende Körper fanden. Jedoch von einem Hinweis auf die Anatomie, über die Tätigkeit der Muskeln usw. war keine Rede, und es war uns zwar gestattet, die Vorlesungen in der Universität zu besuchen; leider wurde dies nur von einzelnen Schülern benutzt. Die Schülerzahl des etwa 6 bis 8 Meter breiten, doppelt so langen Malsaales, war freilich gering. Vorlagen, d. h. einige gute Oelgemälde, waren bis auf 2 oder 3 nicht vorhanden, so daß man keine Anschauung für Kolorit oder Technik erlangen konnte, und somit war ein jeder auf sich selbst angewiesen und genötigt, ein Modell aufzusuchen. Von den wenigen im Malsaale waren es etwa 3 bis 4 dafür begabte Schüler, die sich zu einer Komposition emporschwangen, und da es an Anregung seitens der Lehrer fehlte, so gab es nur schwache Versuche.

Obschon die Räume größtenteils unzulänglich, aber doch gemütlich, wenn auch ohne Ober- oder Seitenlicht waren, so genügte zu unseren Studien die Größe der Fenster in einem so mächtigen Baue, wie die Pleißenburg es war; ich habe ziemlich große Bilder gemalt, ohne über Mangel an Licht klagen zu können. Der verstorbene Direktor Rieper hat in seiner Jubiläumsschrift s. Z. getreue Abbildungen der Räume gebracht, und ich kann diese nur zur Durchsicht empfehlen, zumal als Vergleich mit der heutigen Kunstakademie.

So lagen die Verhältnisse viele Jahre, und als die Lehrer Brauer und Professor Hennig den Stift und Pinsel niederlegen mußten, fehlte es an Lehrern, die ein älterer Schüler vertreten mußte. Die wenigen, die ein höherer Trieb zur ausübenden Kunst beseelte, wanderten nach Düsseldorf, Weimar, München usw., und somit ging das ganze seinen ruhigen Gang weiter. Anfang der 70er Jahre entschloß sich die betreffende Behörde zu einer Aufsichtung der Königlichen Akademie; allein Professor Jäger, zwar kein namhafter, selbständig schaffender Künstler, war kein Organisationsmann und für die Aufgabe nicht geeignet. Nach seinem Tode 1871 trat Rieper an seine Stelle, und mit diesem war eine Kraft gewonnen, die trotz unzulänglicher Mittel und mancher Gegenströmung, neues Leben zu schaffen imstande war und die Aufgabe einer Kunstakademie in Leipzig, in die richtige Bahn zu lenken.

In Erinnerung an meine früheren Lehrer, des sanften, immer hilfsbereiten Professors Jäger, des freundlichen Professors Hennig und des Lehrers Brauer, die unter den damaligen Verhältnissen oft mehr als ihre Pflicht und Schuldigkeit ausübten, sei in Dankbarkeit von mir gedacht.

Professor A. Reinhardt, Dresden.

Kunst und Wissenschaft.

* **Aus den städtischen Theatern.** Im Neuen Theater wird infolge Erkrankung von Fräulein Rößner statt „Der alte Dessauer" ein „Walzertraum" gegeben.

* **Aline Sanden** sang dieser Tage die Salome in der hundertsten Aufführung der Berliner Hofoper unter Leitung des Komponisten bei ausverkauftem Hause und stürmischem Beifall.

* **Im Bremerhavener Stadttheater** findet am Donnerstag, 12. März, die Uraufführung der Komödie „Frau Kardinal" von dem Leipziger Dichter Ulrich Steindorff statt.

* **Vom Alberttheater in Dresden.** Die Geheimversammlung der Aktionäre des Alberttheaters, die am Mittwoch stattfand, endete mit einer völligen Niederlage der Verwaltung. Diese hatte erklärt, sie brauche 250 000 ℳ, um das Theater vor dem Konkurs zu bewahren, doch zeichneten die Aktionäre nur 35 000 ℳ, wozu noch 12 000 ℳ kommen, die die Verwaltung auf anderem Wege aufgebracht hat. Der Konkurs wird sich nunmehr kaum vermeiden lassen. Der Vorstand Dr. Vetter wurde aufgefordert, sein Amt niederzulegen, da er das Haupthindernis für eine gedeihliche Entwicklung des Unternehmens sei, doch dieser erklärte, auf keinen Fall verzichten zu wollen. Er willigte nur ein, daß sein Gehalt von 12 000 ℳ auf 8000 ℳ ermäßigt werde.

* **Die „Parsifal"-Aufführungen im Kgl. Opernhaus in Berlin.** Die Generalintendantur der Königlichen Schauspiele teilt uns mit: „Für die im April stattfindenden „Parsifal"-Vorstellungen sind auf die Bekanntmachung der Generalintendantur hin in den ersten zwei Tagen zirka 9000 Zuschriften eingegangen, die sukzessive geschieht werden müssen. Da durchschnittlich 3—4 Billette in jedem Antrage gewünscht werden, so ist die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze schon heute mehrfach überzeichnet. Um einen möglichst großen Kreis der Bewerbungen zu berücksichtigen, wird die Generalintendantur nur einen Teil der jedesmal angeforderten Eintrittskarten zuteilen können. Soweit eine Berücksichtigung stattgefunden hat, wird bis spätestens 20. März schriftlicher Bescheid erteilt werden. Wer also bis zu diesem Zeitpunkt nicht im Besitz einer zusagenden Mitteilung ist, konnte nicht mehr berücksichtigt werden. — Die Preise der Plätze sind wiederum nicht erhöht worden, doch muß infolge der notwendig gewordenen Einrichtung eines Spezialbillettbureaus für diesen Zyklus eine Erhöhung des Vorbestellgeldes um 50 ₰ eintreten.

* **Leoncavallo in Mainz.** Bei der Aufführung von Leoncavallos „Bajazzo" im Mainzer Stadttheater wurden dem anwesenden Komponisten, als er die Mittelloge des ersten Ranges betrat, stürmische Huldigungen bereitet. Das Publikum erhob sich von den Plätzen; der Beifall war so laut, daß der Direktor den Komponisten auf die Bühne holen mußte. Da brach natürlich der Jubel erst recht los. Leoncavallo war bis zu Tränen gerührt und äußerte sich beglückt über diesen Empfang. Der Künstler wird bekanntlich der Uraufführung seiner Bühnenwerke „Zigeuner" und „Es war einst eine Schäferin" im Mainzer Stadttheater beiwohnen.

* **Ueber den engeren Wettbewerb um das Botschaftspalais in Washington** verlautet, daß die drei Künstler Martin Dülfer-Dresden, Geheimrat v. Ihne und Bruno Möhring in Berlin vom Auswärtigen Amt bereits aufgefordert worden sind, bis zum 31. Mai d. J. nach Maßgabe der im Gutachten der Akademie des Bauwesens niedergelegten Gesichtspunkte neue Entwurfsskizzen einzureichen. Jeder Architekt erhält eine Vergütung von 5000 ℳ. Mit der Bedingung, daß das Botschaftsgebäude freistehen soll, hat sich übrigens das Auswärtige Amt auf den Boden des Möhringschen Vorschlags gestellt.

* **Rodin als Kunstschriftsteller.** Ein neues Werk Rodins, aber kein plastisches, sondern ein literarisches Werk, kommt, wie uns ein Privattelegramm aus Paris meldet, jetzt bei dem Verleger Armand Colin heraus. Es heißt: „Les cathédrales" und bringt Abhandlungen des Künstlers über die großen französischen Kirchen. Einige dieser Abhandlungen sind schon früher gedruckt. Das Werk, in dem Rodin sich als begeisterten Verehrer der mittelalterlichen Kunst bekennt, enthält hundert Zeichnungen von der Hand Rodins und ist sehr sorgfältig und prächtig ausgestattet.

SLUB
Wir führen Wissen.